

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 2 (1876)
Heft: 30

Artikel: Wiedererwachen einer Blume nach zwei Jahrtausenden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-238042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einleitung! Sie zitiert eine Aeusserung des Aesthetikers B o d m e r über (den viel jüngeren) Pestalozzi: „In diesem Kopfe liegen die Keime zu einer neuen Entwicklung der Welt.“ Dazu sagt sie: „Pestalozzi hat nicht „eine“ neue Entwicklung in der Welt veranlasst oder herbeigeführt. Er hat aber die E i n e Entwicklung erfasst und hat gesucht, ihr Gesetz in der menschlichen Entwicklung zu erforschen, allgemein zur Beachtung zu bringen und dadurch dem Menschen die Wohlfahrt zu sichern.“

Ferner: „Es findet sich in Pestalozzi's Schriften kein systematischer R e l i g i o n s u n t e r r i c h t. Aber alles, was er gelehrt und gethan, ist seinem tief religiösen Gemüth entquollen, dem ob auch momentan gereizten und verstimmt, doch immer christlich-religiösen Gemüthe.“

„Die R e l i g i o s i t ä t — zumal die christliche — kann wohl nie „gelehrt“ werden, aber entwickelt, geschützt und unterstützt. Sie ist mit dem Gemüthe eins und entwickelt sich mit demselben. Sie ist der göttliche Odem als Liebes- und Entwicklungstrieb in der Richtung des Unendlichen, als Vermögen, in allem Endlichen das Unendliche zu ahnen und zu empfinden.“

„Pestalozzi's tiefster Drang war, das Wohl seines Nächsten zu fördern. Das machte ihn in seiner Jugend zum D e m a g o g e n, im Mannesalter zum P ä d a g o g e n.“

Wenn auch etwas herb, so doch nach Wahrheit schmeckend äussert sich die Verfasserin gegenüber der modernen Volksschule: „In der Schule und v o n ihr sollte dem Kinde geboten werden, was es ja mit seinem ganzen Gemüthe zu erfassen und mit all seinem Vermögen zu verarbeiten strebt. Aber die Volksschule unterlässt diese Handreichung. Die durch R e a l i t ä t e n genährte I d e a l i t ä t des Kindes verkommt im Andrang von Zeichen und Lautverbindungen, die ihm nichts bedeuten. Warum soll das Kind schon so frühe in Büchern suchen, was das unmittelbare Leben ihm selber in reizender Fülle bietet? Das Kind wird auf „dürre Haide“ geführt, da doch „ringsum des Lebens frische, grüne Weide“ liegt. Eine wirklich P e s t a l o z z i s c h e Schule ist immer eine R e a l s c h u l e.“

Wiedererwachen einer Blume nach zwei Jahrtausenden.

Dass das Licht den grössten Einfluss auf das Leben der Pflanze ausübt, ist eine Jedermann bekannte Thatsache; dass es aber im Stande ist, nach Jahrtausende langem Schlummer wieder zum Leben aufzuwecken, dürfte ziemlich neu sein, ist jedoch in der Nähe Athen's von dem Professor Hendreich unter seltsamen Umständen constatirt worden. Die Mienen von Laurum, welche zu langen diplomatischen Verhandlungen Anlass gegeben haben, bestehen zum grossen Theil aus Schlacken, welche von dem Bergwerkbetrieb der alten Griechen herrühren, welche aber noch viel Silber enthalten, das man heute nach verbessertem modernen Verfahren zu gewinnen sucht.

Unter diesen Schlacken schlummerte Samen einer Mohnart aus der Gattung Glaucium. Seitdem die Schlacken entfernt und nach den Schmelzöfen gebracht worden sind, hat sich der ganze Raum, den sie bedeckten, mit den niedlichen gelben Blumenkronen dieser Pflanze geschmückt, welche der heutigen Wissenschaft unbekannt war, aber von Plinius und Dioscorides beschrieben wurde. Sie war also seit etwa zwei Jahrtausenden von der Erdoberfläche verschwunden.

Schulnachricht.

In Hausen a. A. definitiv gewählt der bisherige Verweser Herr Karl Nievergeit.

Französischer Sprachunterricht als Vorbereitung für das Studium des Lateinischen.

Von dem preussischen Landes-Oekonomie-Kollegium wurde kürzlich eine Abhandlung über den Sprachunterricht an den Landwirthschaftsschulen veröffentlicht, deren Verfasser ein praktischer Schulmann ist. „Bei der Beurtheilung der Streitfrage, ob beim Knabenunterricht mit dem Französischen anzufangen und das Lateinische darauf folgen soll“, führt der Verfasser jener Abhandlung aus, „hat man merkwürdigerweise den einen Punkt vergessen, dass sie für eine ganze Hälfte der deutschen Jugend, für die weibliche, längst entschieden ist. Und mit welcher Wirkung? Steht es nicht fest, dass in unseren mittlern und höhern Ständen Knaben von 9—15 Jahren sich im Ganzen geistig weniger entwickelt zeigen, als Mädchen gleichen Alters? Woher diese Differenz? In dem frühern Lebensalter tritt sie nicht hervor. Nun mag es ja sein, dass etwa vom 9. Jahre an die geschlechtliche Verschiedenheit anfängt, ihre unbekannt psychischen Einwirkungen zu äussern; allein warum findet sich dann jene Differenz nicht wenigstens von da ab durchgängig, warum nicht auch bei den Kindern derjenigen Stände, wo beide Geschlechter dieselbe Erziehung, denselben Unterricht haben? Ich wüsste nicht, dass ein 15jähriges Dienstmädchen einen sonderlichen Vorsprung in ihrer geistigen Entwicklung vor einem Lehrburschen desselben Alters zu haben pflegt.“

Der Mädchenunterricht ist stets gut dabei gefahren, mit dem Französischen zu beginnen, und es ist nie ein Einwand dagegen erhoben worden, während die Klagen über die Unerspriesslichkeit des lateinischen Anfangsunterrichts nicht aufgehört haben, so lange es eine Pädagogik gibt.“

Der Kobold geht um.

Auch der Kanton S t. G a l l e n hat seinen Vögeli-Müller-Sturm, d. h. Auflehnung gegen die Einführung eines neuen L e h r b u c h e s für die E r g ä n z u n g s s c h u l e. Ein Unterschied zwischen dort und Zürich besteht nur darin, dass die Hetzer gegen das Buch sich bei uns meist L i b e r a l e nannten, in St. Gallen dagegen die u l t r a m o n t a n e n Zeitungen den Lärm anschlugen und dann die Mehrheit des katholischen Grossrathskollegiums der „Haue den Stiel“ gab, indem sie einen Protestationsbeschluss gegen die obligatorische Verwendung des Buches in den katholischen Landestheilen fasste. Der Erfolg wird voraussichtlich der gleiche sein, wie, im Kt. Zürich.

Das St. Gallische Schulbuch enthält u. A. auch viel Stoff aus den Lesebüchern unsers Dr. Wettstein. Der einzige Vorwurf, der dem neuen Lehrmittel gemacht wird, lautet dahin, dass es die katholischen Gewissen nicht genügend schone. Es wird das eben keinem Buche möglich sein, das nach Aufklärung ringt, sei es dabei auch noch so tolerant gestimmt. Schon das Wort und der Begriff „Confessionslos“ sind jedem echten Ultramontaneu ein Gräuel!

St. Gallen. Aus den Verhandlungen des Erziehungsrathes vom 18. Juli. — Art. 14 der Schulordnung gestattet unter Umständen den Uebertritt in die Realschule (Sekundar) aus dem f ü n f t e n Primarkurse. Der Erziehungsrath findet einen solchen Uebertritt pädagogisch nicht zu rechtfertigen und beantragt beim Regierungsrath Aufhebung dieser Eventualität.

Im Budget des Russischen Reiches für 1876 figurirt das Kriegsministerium mit 180¼ Mill. Rubel, während dem Ministerium der Volksaufklärung nur 15¼ Mill. zugemessen sind. (D. L.)